

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausstreuern monatlich 1.50, vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 175.

Dienstag, den 28. Juli 1914.

53. Jahrgang.

Österreich-Ungarn und Serbien.

Petersburg, 26. Juli. Die hiesige „Börse“ bringt eine halbamtliche Äußerung: Rußland ist bereit sein, mit allen Mitteln einer Großmacht jedes Zeichen der Mißachtung seiner gerechten Forderungen zu antworten. Rußland werde die Vernichtung der serbischen Macht nicht zugeben, sei aber bereit, Österreich-Ungarn in seinen berechtigten Forderungen zu unterstützen und Serbien Nachgiebigkeit anzuraten, wozu es aber niemals zugeben werde, daß für das Vergehen Einzelner das ganze serbische Volk bestraft werde. Serbien noch Rußland könnten einen Eingriff in die Souveränität des Balkanreiches zugeben. — Amtliche Äußerungen erklären, die Ablehnung der russischen Forderungen durch Österreich verändere nicht die Gesamtlage. Rußland stelle keineswegs den Versuch einer Intervention dar, die aussichtslos wäre. Die russischen Forderungen sind aber noch nicht alle Mittel zur Abwendung der Katastrophe erschöpft. Die ferneren Schritte Rußlands hängen von der Gestaltung der Ereignisse ab. Falls Rußland auf den Einmarsch der österreichischen Truppen in serbisches Gebiet, auch wenn es sich um ein Grenzgebiet räumt, sofort energisch auftreten wird, und ausländische Diplomaten glauben an einen solchen Erfolg. Im ganzen ist die Stimmung in Rußland sehr schlecht. — Gestern abend veranstaltete das Theater in Krasnoje Selo beim Erscheinen des Jaren eine Kundgebung. Heute morgen hatte der deutsche Botschafter Graf Pourtales eine lange Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen, Sazonow, und er aus Krasnoje hierher fuhr. Nachher empfing der Minister den österreichischen Botschafter Szary. Von dem Ergebnis dieser Konferenz dürfte wesentlich der Gang der Ereignisse abhängen. Der „Börse“ zufolge wurden alle im Auslande weilenden russischen Offiziere dringend zu ihren Truppenteilen be-

Petersburg, 26. Juli. Die russischen Kreise erwarten eine Beilegung des Konflikts durch Vermittlung des Königs von Belgien.

Wien, 27. Juli, 2.40. Die Serben haben die Eisenbahnbrücke zwischen Belgrad und Semlin in die Luft gesprengt.

Belgrad ist serbisch, Semlin ungarisch.)

Wien, 27. Juli, 2.40 Uhr mittags. In der Nacht vom Dienstag wird der Personen- und Güterverkehr auf der Strecke Bogenbach-Prag-Briinn-Wien vollständig eingestellt.

Wien, 27. Juli. Die serbische Antwort auf das österreichische Ultimatum ist, wie sich der „Tempo“ aus-

Belgrad melden läßt, angeblich folgenden Inhalts: Die serbische Regierung ist einverstanden: 1. Mit der Veröffentlichung der verlangten Erklärung im Amtsblatt. 2. Mit der Mitteilung dieser Erklärung an die Armee durch einen Tagesbefehl. 3. Mit der Auflösung der einer Aktion gegen Österreich verdächtigen vaterländischen Vereine. 4. Mit einer Abänderung des Pressegesetzes. 5. Mit der Verabschiedung solcher Angestellter der Militär- und Zivilverwaltung, denen die Teilnahme an der Propaganda gegen Österreich nachgewiesen wird. Die serbische Regierung protestiert jedoch gegen die Zuziehung österreichischer Beamter zu der entsprechenden Untersuchung. 6. Die serbische Regierung verlangt eine Erklärung darüber, inwieweit österreichisch-ungarische Beamte zu der Untersuchung über das Komplott von Sarajewo herangezogen werden sollen. Sie will, was diesen Punkt anbetrifft, nur das durch das internationale Recht und freundschaftliche Beziehungen Gebotene annehmen. 7. Im Ganzen nimmt die serbische Regierung alle Bedingungen und sonstigen Forderungen Österreichs an und macht nur Vorbehalte bezüglich der Tätigkeit österreichisch-ungarischer Beamter in Serbien. Und auch in diesem Punkte spricht sie keine glatte Ablehnung aus, sondern beschränkt sich darauf, Aufklärung zu verlangen. Sollte die österreichische Regierung diese Erklärungen ungenügend finden, so appelliert die serbische Regierung an das Haager Schiedsgericht und an die Mächte, welche die Erklärung von 1909 bezüglich Bosnien-Herzegowina unterzeichnet haben.

Wien, 27. Juli. Die „Reichspost“ meldet aus Petersburg: Eine hervorragende Persönlichkeit erklärte: Die Stimmung am russischen Hofe ist ausgesprochen für den Frieden. Der Zar habe bestimmte Äußerungen getar, daß es die Absicht maßgebender Kreise sei, sich dafür zu verwenden, daß wenn der Kriegsausbruch unvermeidlich sei, Österreich den Gebietszustand Serbiens nicht antaste, und daß man dafür vorerst nur auf diplomatischem Wege sich Garantien verschaffen müsse. Die russischen Nationalisten fordern dagegen ein energisches Einschreiten. Eine Klärung der russischen Haltung wird erst in einigen Tagen erwartet.

Wien, 27. Juli. Bei Temestubin beschossen serbische Truppen, die sich auf einem Donaudampfer befanden, von dem Schiffe aus österreichische Truppen. Das Feuer wurde erwidert. Es entspann sich ein größeres Geplänkel.

Cetinje, 27. Juli, 3 Uhr mittags. Der „südslaw. Korrespondenz“ zufolge beschloß der in Cetinje unter dem Vorsitz des Kronprinzen tagende Kronrat die allgemeine Mobilmachung.

Petersburg, 27. Juli. In einem Leitartikel schreibt die „Nowoje Wremja“: Österreich-Ungarn allein wagt keine offene Verletzung des internationalen Rechts.

Gesellschaft ihm sonderlich begehrenswert erschienen wäre, und daß ihm auch niemand einfiel, an dessen Tür er hätte anklopfen mögen. Schon hatte er sich entschlossen, den einmal geplanten Ausflug nun doch allein zu unternehmen, als ihn eine kleine Menschenansammlung in einer der engeren Straßen nötigte, die mäßige Geschwindigkeit seiner Fahrt noch mehr zu verringern. Er sah, daß ein anderes, stillstehendes Automobil den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses bildete, und er wäre kein rechter Automobilist gewesen, wenn er hätte vorüberfahren können, ohne sich über die Ursache zu unterrichten. Es unterlag keinem Zweifel, daß das bewegungslose Fahrzeug, ebenfalls ein recht ansehnlicher Tourenwagen, eine erhebliche Panne erlitten haben mußte. Deutlich genug verriet es die halbblauen Flecke und die hoch geröteten Ohren des Chauffeurs, der sich an dem Chassis zu schaffen machte, während ihn allerlei gute Ratsschläge und mehr oder weniger aufrichtige Äußerungen der Teilnahme wenig erheitert umschwirten. Unmittelbar neben ihm brachte Graf Hoiningen sein Gefährt zum Stehen.

„Fragen Sie den Mann, ob Sie ihm irgendwie behilflich sein können,“ befahl er seinem Chauffeur, und Hasentamp zögerte nicht, zu gehorchen.

„Heda, Sie — guter Freund — was hat's denn gegeben?“ rief er. „Kann ich Ihnen ein bißchen unter die Arme greifen?“

Der Befragte kehrte ihm sein dunkel glühendes Gesicht mit einer halben Wendung zu.

„Zum Teufel können Sie sich scheren, mitsamt all dem neugierigen Gefindel hier! Es sind der Gaffer und der Schwäger nachgerade schon mehr als genug.“

„Ein sehr liebenswürdiger Kollege,“ lachte Hasentamp. Hoiningens frische Stimme aber rief:

„Sie müssen in der Tat ein ausgefallenes Pech gehabt haben, Bartels, wenn Sie so verzweifelt grob sein können. Was, in aller Welt, ist denn passiert?“

Der horstige Chauffeur war vollends herumgefahren, als er seinen Namen gehört hatte, und sobald sein Blick auf das Gesicht des jungen Grafen gefallen war, hatte sein Benehmen sich mit einem Schlage ganz und gar ge-

ändert. Ein Wort Deutschlands genügt, daß Österreich seine Note zurücknimmt oder mäßigt. Der Kaiser weiß, daß Rußland nicht gleichgültig bleiben kann, sondern gezwungen ist, Serbien mit voller Gewalt seiner Macht zu unterstützen. Der österreichische Überfall Serbiens heißt Krieg mit Rußland. Ein österreichisch-russischer Krieg ruft die Mitwirkung Deutschlands hervor. Ein russisch-deutscher Zusammenstoß zieht Frankreich, vielleicht England mit hinein. Die moralische Verantwortung für den drohenden Zusammenbruch fällt Deutschland und seinem Führer zu.

Petersburg, 27. Juli. Um Mitternacht zogen mehrere tausend Manifestanten unter dem Absingen der Nationalhymne den Newstiprospekt und andere Hauptstraßen entlang und hielten vor der serbischen Gesandtschaft, wo sie dem serbischen Gesandten Kundgebungen bereiteten. Der Gesandte erschien am Fenster und dankte für die Sympathiekundgebungen und die moralische Unterstützung Serbiens. Darauf zerstreute sich die Menge ohne Zwischenfall.

Sofia, 27. Juli. Die Überzeugung, daß Bulgarien im österreichisch-serbischen Konflikt eine bis zur äußersten Möglichkeit neutrale Haltung bewahren soll, gewinnt in hiesigen politischen Kreisen immer festeren Boden. So erklärt einer der Führer des Bauernbundes: Bulgarien muß seine Kräfte schonen, um seine bescheidenen Erwerbungen zu bewahren zu können. Der Hunger nach Gebietserweiterungen muß gedämpft werden, denn seine schlimmen Folgen haben wir am eigenen Leibe erst unlängst erfahren.

Paris, 27. Juli. Dem „Journal“ zufolge habe Sir Edward Grey durch die englischen Botschafter in Paris, Berlin und Rom anfragen lassen, ob die französische, die deutsche und die italienische Regierung ihre Zustimmung zu einem gemeinsamen Schritt in Wien und Belgrad erteilen, welcher bezwecke, eine Konferenz nach London einzuberufen, die ein wenig an die im vorigen Jahre stattgehabte Londoner Konferenz erinnern würde. In Petersburg sei absichtlich keine derartige Demarche erfolgt, weil Rußland in dem österreichisch-ungarischen-serbischen Zwist bereits ganz unzweideutig Stellung genommen habe.

Paris, 27. Juli. Gestern Abend boten die Boulevards für Stunden einen äußerst belebten Anblick und Manifestationen ereigneten sich. Zu einer großen Kundgebung zugunsten des Friedens kam es auf dem Boulevard Poissonniere, wo etwa 100 Sozialisten „nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Armee“ riefen. Das Publikum protestierte lebhaft und die Polizei mußte einschreiten. Eine Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen. Unter ihnen befindet sich auch ein Deutscher namens Felix Strohl, der seit langer Zeit von den Polizeibehörden gesucht wird.

„Herr Graf Hoiningen! Bitte gehorsamt um Verzeihung. Daß es der Herr Graf sind, konnte ich ja nicht vermuten. Ist doch auch ein recht sonderbares Zusammentreffen.“

„Ja, es scheint so. Dürfte manches tausend von Kilometern liegen zwischen hier und dem Orte, an dem wir uns zum letzten Male gesehen haben. Sie haben also inzwischen Ihren Unteroffiziersrod auch ausgezogen?“

„Zu Befehl, Herr Graf! Kaum eine Woche, nachdem Sie verwundet worden waren, kriegte auch ich so eine verdammte Hererotugel ins Bein. Da war's mit dem Marschieren für immer vorbei. Oben herum aber ist, Gott sei Dank, alles gesund geblieben, und als gelernter Mechaniker habe ich mich dann aufs Automobilwesen verlegt.“

„Woran Sie ohne Zweifel sehr recht getan haben. Ich freue mich aufrichtig, Sie wiederzusehen, denn einem alten Kriegskameraden begegnet man immer mit Vergnügen. Aber ich möchte allerdings wünschen, daß es unter für Sie erfreulicheren Umständen geschehen wäre. Sie hatten eine Panne?“

„Und was für eine? Ein nichtswürdiger Lastwagen ist mir wie unsinnig in die Flanke gefahren. Die ganze Ueberführung ist zum Teufel und damit ein sicherer Verdienst von fünfzehnhundert Mark. Es ist zum Verrücktwerden.“

Er war gleich im Beginn der Unterhaltung dicht an das Automobil des Grafen herangetreten, so daß sie Frage und Antwort tauschen konnten, ohne von der Neugier der Umstehenden allzu empfindlich belästigt zu werden. Und die freundliche Teilnahme seines ehemaligen Leutnants schien wie ein Tröpflein lindernden Balsams auf das verwundete Herz des bedauernswerten Chauffeurs zu wirken. Seine Miene blieb freilich trotzdem bedrückt und niedergeschlagen genug.

„Ein Verdienst von fünfzehnhundert Mark?“ fragte der Graf. „Wie ist das zu verstehen? Sind Sie denn nicht in irgend jemandes Diensten?“

„Nein. Dies ist mein eigener Wagen. Ich habe eine Erbschaft, die mir unvermutet zueil, für seine Anschaffung

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(I. Fortsetzung.)

„Wir haben heute kein Glück,“ sagte er in seiner freundlichen Art, die auch da, wo sie dem Unteroffizier gegenüber einen gewissen Anschein von Vertrauenswürdigkeit hatte, seiner natürlichen Bornehmtheit nicht den mindesten Abbruch tat. „Meine arme Tante leidet seit Jahren unter dem allgewohnten Nesselstieber, das ihr, so wie ich denken kann, die Erdbeerensaison noch alljährlich bringen hat. Sie liebt nichts in der Welt so sehr als die frische Luft, und sie kann nichts in der Welt so schlecht ertragen. Da werden wir schon auf eigene Faust ein wenig in der Umgebung herumzummeln müssen, Hasentamp. Lassen Sie mich das Rad nehmen! Wir wollen langsam durch die Stadt fahren. Vielleicht geschehen es mir, unterwegs irgendeinen Bekannten aufzulesen, der barmherzig genug ist, ein Dejeuner im Grünen mit mir zu teilen.“

Es war ein herrlicher Frühsonnertag, und sicherlich ein solches Wetter, die einer Einladuna wie der von dem Unteroffizier beabsichtigten mit dem größten Vergnügen entsprechen hätten. Nur daß ihm eben zufällig seiner Bekanntschaft ein wenig fremd geworden, nachdem er seiner Heimat jahrelang ferngeblieben war, erst im Dienste des Grafen unter afritanischer Sonne, und dann, nachdem er einer Verwundung seinen Abschied genommen, hatte er sich in die Heimat zurückgekehrt war. Natürlich hat ihm sofort alle Türen der vornehmsten Häuser offen gestanden, denn seine dem ältesten Adel angehörige und reich begüterte Familie galt ja als eine der angesehensten in der ehemaligen Reichsstadt. Aber er hatte sich wenig Belangen gezeigt, sich in den Strudel des öffentlichen Lebens zu stürzen, hatte nur die unumgänglichen notwendigen Besuche gemacht und noch nirgend einen Anstoß gesucht. So konnte es ihn schließlich wundernehmen, daß er niemandem begegnete, dessen

Paris, 27. Juli. Die Auffassung der internationalen Lage ist heute in der Presse besser. Die allgemeine Resignation hat einer, wenn auch noch unbestimmten Hoffnung auf Verhinderung eines europäischen Konflikts Platz gemacht. Dieser Umschwung ist auf zwei Tatsachen zurückzuführen: Erstens hat Oesterreich-Ungarn gestern weder den Krieg erklärt noch die serbische Grenze überschritten und zweitens bemüht sich Deutschland zu Gunsten der Erhaltung des Friedens. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Schoen stattete im Laufe des gestrigen Tages drei Besuche im Ministerium des Aeußern ab. Er hatte Unterredungen mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten und dem französischen Botschafter in London, Cambon, der zur Besprechung mit seinem Minister nach Paris gekommen war, um heute wieder nach London zurückzukehren. In später Abendstunde hat das Ministerium des Aeußern eine Note ausgegeben, nach der der Botschafter und der stellvertretende Ministerpräsident „nach den Aktionsmitteln gesucht haben, die den Mächten zur Erhaltung des Friedens zur Verfügung stehen“. Man weiß also nunmehr, daß Deutschland und Frankreich sich gemeinsam für die Erhaltung des Friedens interessieren und da in Petersburg und in London gestern noch ähnliche beruhigende Notizen ausgegeben wurden, so rechnet man heute wenigstens mit der Möglichkeit einer Besserung. Man gibt sich keinen übertriebenen Hoffnungen hin, aber man ist erfreut, daß, wie das „Journal“ sich ausdrückt, wenigstens der Versuch gemacht wird, das internationale Rettungswerk zu organisieren. Was den Inhalt der gegenwärtigen diplomatischen Aktion anbelangt, so faßt der „Matin“ diese in die allem Anschein nach richtigen Formel zusammen, daß man von Frankreich erwarte, es werde Rußland zurückhalten und von Deutschland, es werde Oesterreich zurückhalten.

Rom, 27. Juli. Auf den englisch-italienischen Vermittlungsvorschlag in Belgrad und Wien antwortete die österreichische Regierung, sie sei bereit, ihn in Erwägung zu ziehen, halte jedoch ihre militärischen Maßnahmen aufrecht. Die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens sind hier wieder gestiegen, obwohl soeben die Nachricht von der russischen Mobilisierung bestätigt wird.

London, 27. Juli. Die „Morning Post“ veröffentlicht ein Telegramm ihres Petersburger Korrespondenten, das jedoch mit allem Vorbehalt aufzunehmen ist und das besagt, daß gestern nachmittag zwischen Kaiser Wilhelm und Poincaré in Stockholm eine Begegnung stattgefunden habe.

Kopenhagen, 27. Juli, 2.40 Uhr. Nach hiesigen Blättermeldungen wird der französische Präsident Poincaré die dänischen Gewässer verlassen, ohne Kopenhagen berührt zu haben.

Wilhelmshaven, 27. Juli, 2.40 Uhr. Die Hochseeflotte hat Befehl erhalten, in die Heimat zurückzukehren.

Aachen, 27. Juli. Die russische Regierung hat große Arbeiten, die sie der Aachener Glitte „Roth Erde“ (Gelsenkirchener Bergwerks-Alt.-Ges.) in Auftrag gegeben hatte, gestern telegraphisch stiftet.

Straßburg, 27. Juli. Die Möglichkeit eines bevorstehenden Krieges ist hier in der Nähe der Grenze, wo noch viele die Schrecken von 1870 in Erinnerung haben und wo man sich bewußt ist, durch einen neuen Krieg stärker in Mitleidenschaft gezogen zu werden, als andere Teile des Reiches, auch ganz anders aufgenommen worden als im übrigen Deutschland. Zwar wurde in den Städten in den Cafés mit Konzert auch die „Wacht am Rhein“ und die österreichische Nationalhymne gespielt und gesungen, aber die Stimmung ist besonders in einheimischen Kreisen weiter eine gedrückte. — In Straßburg und Colmar hat ein großer Run auf die Sparkassen eingeleitet, die einstweilen noch Guthaben bis zu 100 Mark auszahlen. Heute vormittag umlagerte lange vor Eröffnung der Kasse eine dichtgedrängte Menge das Straßburger Sparkassengebäude. — Die großen

Mühlen haben heute ihren Bestellern erklärt, daß sie kein Mehl mehr abgeben könnten.

München, 27. Juli. In München sowie in ganz Bayern ist die Erregung sehr stark, da sich viele Serben und Oesterreicher hier aufhalten. Gestern kam es zu einem großen Demonstrationzug, an dem sich viele Tausende beteiligten. Die Demonstranten zogen vor die österreichische Gesandtschaft, wo der österreichische Gesandte der Bundesstreue Deutschlands vom Balkon herab in einer Rede gedachte. Aber auch große Tumulte zwischen Serben, Oesterreichern und Deutschen kamen vor. In dem großen Café Jahrig wollte der Wirt aus Rücksicht auf einige Serben, die dort einen Stammtisch haben, der Musikkapelle das Spielen von nationalen Liedern verbieten. Als das Publikum davon erfuhr, bemächtigte sich seiner eine große Aufregung und das Café mit all seinen Einrichtungsgegenständen wurde demoliert. Nachdem die Polizei das Publikum bereits aus dem Lokal hinausgedrängt hatte, kehrte die Menge mit Ziegelsteinen bewaffnet zurück und zertrümmerte die großen Spiegelscheiben sowie alles, was noch von dem ersten Ansturm ganz geblieben war. Erst einem großen Polizeiaufgebot gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

Dresden, 27. Juli. Hier kam es gestern zu verschiedenen patriotischen Kundgebungen. Vor dem Bismarckdenkmal sammelte sich eine große Menschenmenge, um dem Altreichskanzler zu huldigen. Sie zog hierauf nach dem Schlosse, dem Siegesdenkmal auf dem Altmarkt und vor das österreichische Konsulat, wo es zu großen Kundgebungen kam. Auch auf dem Weißen Hirsch, wo viele österreichische Kurgäste anwesend sind, kam es zu Verbrüderungskundgebungen zwischen ihnen und den Deutschen.

Das serbische Heer.

Über die Machtmittel Serbiens gibt die Wiener „Militärische Rundschau“ folgende Zusammenfassung:

Das serbische Heer ist auf dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut und gliedert sich in drei Aufgebote. Das erste Aufgebot ist die reguläre Armee, das zweite Aufgebot bildet die Reservearmee und das dritte besteht aus dem Landsturm. Die beiden ersten Aufgebote bilden die zu Operationen bestimmte Feldarmee, der Landsturm dient reinen Territorialzwecken.

Bisher bestand die Feldarmee aus je fünf Divisionen des ersten und zweiten Aufgebots, zusammen zehn Divisionen mit rund 200 000 Streitern im Kriegsfalle. Nach der Annexion der ehemals türkischen Gebiete wurden in den neuen Territorien die Kadets für fünf Divisionen erster Linie formiert. Die Organisation dieser neuen Streitkräfte ist noch relativ wenig fortgeschritten. Die Höchststärke der serbischen Feldarmee könnte mit rund 230 000 Mann veranschlagt werden. Mit Einbeziehung des Landsturmes kann Serbien gegenwärtig bis zu 400 000 Krieger ins Feld stellen. Die Organisation, Bewaffnung und Ausrüstung der Feldarmee ist vollkommen modern.

Den nominellen Oberbefehl über alle serbischen Streitkräfte im Felde wird aller Voraussicht nach der Kronprinz und gegenwärtige Regent Alexander führen; die faktische Leitung der Operationen wird der Chef des Generalstabes Wojwode Putnik inne haben.

Die Feldarmee wird von Freiwilligen unterstützt werden, die sich aus allen Schichten der Bevölkerung rekrutieren und zum Teil Kriegserfahrung aus den letzten Balkankriegen besitzen. Für die Organisation und Ausrüstung dieser Freiwilligen sind schon im Frieden umfangreiche Vorarbeiten getroffen worden.

Die Bewaffnung der Infanterie besteht aus dem Mauser-Repetiergewehr von 7 Millimeter Kaliber, nur der Landsturm hat zum Teil Gewehre älterer Systeme. Die Kriegstaschenmunition beträgt 170 Patronen, ferner befinden sich 30 Patronen per Mann auf den Munitionstragtieren und weiterer 100 im Divisionsmunitionspart. Kriegsmaterial aller Art wurde in den letzten Jahren, auch nach den Balkankriegen, reichlich beschafft. Die Artillerie beider Aufgebote der Feldarmee ist mit modernen

Schnellfeuergeschützen, System Schneider-Creusot bewaffnet. Das dritte Aufgebot ist mit den alten Bange-Geschützen M. 85 ausgerüstet.

Die serbische Armee stellte bis nach der Annexion im Jahre 1908/09 ein Milizheer von minderer Qualität dar. Seither sind organisatorisch und mit Aufwendung bedeutender finanzieller Mittel große Fortschritte erzielt worden. Die beiden Balkankriege haben den Beweis für die kriegerische Tüchtigkeit Serbiens vollständig gebracht. Sowohl die höhere Führung als auch die Truppen haben sich im allgemeinen sehr gut bewährt. Zur völligen Niederwerfung und restlosen Pazifizierung Serbiens ist ein Aufgebot von etwa 500 000 Mann nötig.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. — Kiel, 27. Juli. Der Kaiser ist heute um 7 Uhr vormittags an Bord der „Hohenzollern“ eingetroffen und um 9 Uhr nach Potsdam abgereist. Unter sich immer noch holdenden stürmischen Hurraufen und patriotischen Gesängen des die Bahnhofshalle besetzt haltenden zahlenden Publikums verließ der Zug die Halle.

— Potsdam, 27. Juli. Die Kaiserin ist von Wilhelmshöhe um 7.33 Uhr auf der Station Wildpark angekommen und hat sich nach dem Neuen Palais begibt. — Potsdam, 27. Juli. Der Kaiser traf heute nachmittag 3.10 Uhr, im Sonderzug von Kiel kommend, auf der Fürstenstation Wildpark ein. Zum Empfange hatte sich die Kaiserin eingefunden.

— Dresden, 27. Juli. König Friedrich August hat seinen Sommeraufenthalt in Sand angefangen. Die gespannten politischen Lage abgebrochen und die Reise nach Dresden angetreten.

— Der sozialdemokratische Parteivorstand erklärt seine Austrif gegen den Krieg, den der „Vorwärts“ in einem Extra-Ausgabe verbreitet, in dem es heißt: „Das deutsche bewußte Proletariat Deutschlands erhebt im Namen der Menschlichkeit und der Kultur flammenden Protest gegen dieses verbrecherische Treiben der Kriegsheer. Es fordert gebieterisch von der deutschen Regierung, daß sie ihren Einfluß auf die österreichische Regierung zur Erhaltung des Friedens ausübe, und falls der Krieg nicht zu verhindern sein sollte, sich jeder kriegerischen Einmischung enthalte. Kein Tropfen Blut eines deutschen Soldaten darf dem Machtkelch der österreichischen Herrscher haben, den imperialistischen Profit-Interessen geweiht werden.“ Alsdann werden die Genossen aufgefordert, in Massenversammlungen den unerschütterlichen Frieden willen des Klassenbewußten Proletariats zum Ausdruck zu bringen.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Bad Ischl, 27. Juli. Der Kaiser Franz Joseph arbeitet während des ganzen Tages auf das angestrengteste und befindet sich vollkommen wohl. Am Abend hat es in dem Kurtheater zu begeisterten Kundgebungen für den Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm, sowie die verbündeten Mächte. Auf Anordnung des Direktors wurde zu Beginn der Vorstellung die Volkshymne und späterhin „Heil dir im Siegertranz“ gespielt, die von dem gesamten Publikum stehend angehört wurden.

Sofales.

Weilburg, 28. Juli.

(.) Die Post hat am Bahnhof und der neuen Poststraße Briefmarkenautomaten aufgestellt. Diesen Fortschritt begrüßen wir mit dankbarer Anerkennung, doch ohne die Bitte auszuspochen, seine halbe Arbeit zu machen. Auf dem Marktplatz gehört unbedingt ein solcher Apparat. Da die Post so an der Peripherie der Stadt liegt, ist die Markenfrage hier eine brennende. Die Geschäftsleute können ein wenig singen von der fortwährenden Belästigung durch die Frage nach Marken von Seiten des Publikums.

„Sie sind ein unverbesserlicher Startkopf, Bartels!“ sagte der Graf, aber er sagte es viel eher in freudiger als vorwurfsvollem Tone. Der Mann, dessen Tadel er schon drüben in Afrika schägen gelernt hatte, geht offenbar sehr gut, und es war ihm anzumerken, daß er den sehr lebhaften Wunsch hegte, ihm gefällig zu sein. Darum fügte er dem gelinden Tadel denn auch noch einen kleinen Hauch des Nachdenkens hinzu:

„Was gedachten Sie denn nun eigentlich jetzt zu tun?“ „Ich habe einen Jungen fortgeschickt, um mich dem Dienstmann zur Stelle zu schaffen. Den werde ich dann mit meiner christlichen Absage in das Hotel Bristol senden, wo Miß Pendleton abgestiegen ist.“

„Und werden sich damit keine Aussicht auf die Erlangung eines Kunden abhandeln, wie Sie einen freigesetzten Kunden schwerlich jemals finden werden.“

„Freilich! Aber es geht nun mal nicht anders, Herr Graf! Man hat eben auch seinen Point d'honneur.“

„Hoiningen lachte.“

„Na, nun lassen Sie mal endlich ein vernünftiges Wort mit sich reden, Bartels! Sie sagen, daß Miß Pendleton die Tour in allen Einzelheiten vorbereitet habe. Dann werden Sie also auch wissen, wo heute abend zum Nachten haltgemacht werden sollte.“

„In Darmstadt, Herr Graf! Die erste Tagestour sollte nur ganz kurz sein, weil Miß Pendleton unterwegs einige interessante Punkte besichtigen wollte.“

„Darmstadt — wieviel Kilometer sind das, Solen- kamp?“

„Auf dem geraden Wege höchstens dreißig; aber es kommt natürlich darauf an, was man für Umwege macht.“

„Schön! — Ich denke, die Sache läßt sich arrangieren.“

Verständnislos starrte Bartels in das lächelnde Gesicht seines ehemaligen Vorgesetzten, von dem er ja umgänglich annehmen konnte, daß er sich über ihn lustig machen würde. Er wollte etwas sagen, aber da kam der ausgetragene Junge mit dem Dienstmann zurück, deren er hier als vor der vornehmsten Erscheinung, deren er hier nicht achtung würdig, respektvoll seine Mühe für mich?“

Der Herr haben einen Auftrag für mich?“

„Schnellstens innerhalb vierundzwanzig Stunden, Herr Graf! Und ich vermute, daß es eher noch mehr Zeit in Anspruch nehmen wird.“

„Dann wird Ihre Amerikanerin eben vernünftig genug sein, darauf zu warten.“

Der Chauffeur zog die Schultern in die Höhe.

„Junge Amerikanerinnen, die über ungezählte Millionen verfügen, sind niemals vernünftig. Und gerade diese —“

„Er vollendete nicht; sein Mißgeschick aber schien den Grafen mehr und mehr zu interessieren.“

„Gerade diese ist also ein besonders abschreckendes Exemplar ihrer Gattung?“

„Abschreckend? Ne, das möchte ich nicht gerade behaupten. Außerlich wohl eher das Gegenteil. Und ich habe sie überhaupt nur ein einziges Mal gesehen. Aber daß sie ein Köpfchen von Eisen hat, habe ich doch gleich herausgesehen. Wenn so ein Dollarprinzessin nicht alles nach Wunsch geht, genau so, wie sie sich's einmal ausgedacht hat, ist nichts mehr mit ihr anzufangen.“

„Sie stellen sich die Sache schlimmer vor, als sie ist. Ich werde Ihnen die Adresse einer Reparatur-Werkstätte geben, bei deren Inhaber mein Name einiges Gewicht hat. Wenn Sie sich da auf mich berufen oder wenn ich Ihnen ein paar Zeilen mitgebe, wird der Mann gewiß sein Möglichstes tun, den Schaden schleunigst zu beheben.“

„Und inzwischen gehen Sie zu Ihrer Miß — wie heißt sie denn eigentlich?“

„Pendleton, Herr Graf! Es muß drüben ein sehr bekannter Name sein; denn alle Amerikaner, mit denen wir auf unserer Tour zusammentrafen, machten immer gleich sehr respektvolle Gesichter, wenn sie ihn hörten.“

„Nun also — Sie gehen zu Ihrer Miß Pendleton, stellen ihr vor, daß Sie von einem unerschuldeten Mißgeschick betroffen worden sind und bitten sie recht schön, den Ausflug um einen oder zwei Tage zu verschieben. Ich wette, daß sie gern bereit sein wird, Ihnen die kleine Gefälligkeit zu erweisen.“

„Aber der andere, der sich augenscheinlich durchaus nicht trösten lassen wollte, schüttelte mutlos den Kopf.“

„Nicht zu machen, Herr Graf! Diese Miß Pendleton ist von einem besonderen Schlag. Sie hat sich die Tour von der ersten bis zur letzten Minute ausgearbeitet, und sie wird unter keinen Umständen zugeben, daß ihre Berechnungen über den Hausen geworfen werden. Was kümmert so eine verdöhlte und launenhafte Millionärin das Unglück eines armen Chauffeurs?“

„Sie haben eine verzweifelt schlechte Meinung von den Herzenseigenschaften der jungen Dame. Daß Sie nicht einmal einen Versuch wagen wollen, ist doch purer Eigensinn.“

„Rein. Höchstens könnten Sie es Ehrgefühl nennen, Herr Graf! Sehen Sie, ich habe so meine besondere Auffassung von den Pflichten meines Berufs. Ein Chauffeur, dem man doch sozusagen sein Leben anvertraut, muß vor allem ein Mann sein, auf den man sich unbedingt verlassen kann. Wenn ich heute sage: zu der und der Stunde bin ich zur Stelle, so muß ich auch zur Stelle sein, gleichviel, ob es Feldsteine regnet, oder ob die Erde just in diesem Augenblick mit einem Kometenschwanz zusammenrennt. Zu einem Menschen, der nur ein einziges Mal sein Wort nicht hält, kann niemand mehr Vertrauen haben. Da hilft kein Bitten und kein Entschuldigen. Hierzulande mag es ja viele geben, die darüber nicht so streng denken; ein Amerikaner oder eine Amerikanerin denkt ganz gewiß ebenso. Und darum will ich lieber erklären, daß ich von der Abmachung zurücktreten muß, als daß ich mich erst lange aufs Betteln verlege.“

Unter zweierlei ungünstigen Auspicien stand die große Feier des 20jährigen Stiftungsfestes vom Wirtshaus. Zunächst äußerlich betrachtet war das Wetter ungünstig und insolge dessen war denn auch die Teilnehmerzahl am Gartenkonzert auf der Guntersau eine geringe. Dann war aber auch die Trübung des politischen Horizontes für Manche ein Hemmnis zur Teilnahme am frohen Feste. War derart die Zahl der Gäste nur geringe, so war die Vereinigung doch eine herzliche und man konnte in heiterer Fröhlichkeit die Sorgen des Alltags für kurz vergessen. Die Kapelle ließ sich dazu ihre schönen Weisen ertönen, sodas sie sich schon wohl fühlen konnte. Der Vorsitzende des Vereins, Schuster-Cubach, begrüßte die Gäste und Mitwirkenden, insbesondere das Ehrenmitglied Direktor Witschberg und gedachte in warmen, ehrenden Worten besonders der 20 Vereinsjahre durch Tod Abgegangenen. Die Versammlung ehrte das Gedächtnis durch Gesänge von den Söhnen. Dann dankte der Redner allen Gönnern und Gönnerinnen des Vereins und den Förderern der Sache unter den Mitgliedern. Für 25jährige Mitgliedschaft überbrachte er prächtige Diplome von dem Bundes-Deutscher Gastwirte und des Vereins Nassau und am Rhein an die Wirte Nickel-Ebels und Guth-Seelbach. Ein gemeinsames, einfaches Abendessen bildete den Schluß der Feier auf Guntersau. Um 9 Uhr begaben sich die Teilnehmer im Scheine von Kerzen zum Webers Berg, wo inzwischen schon weitere Gäste eingetroffen waren. Auch hier drängte sich die Menge der Tanzenden nicht, sodas der Tanz selbst ein lebhaften Genuß war. Unterbrochen wurde er einmal durch eine längere Rede des Vereinsvorsitzenden Schuster-Cubach. Der Redner wies darauf hin, wie Einnahme der Gewerbe zur Sicherheit desselben führe. Dasselbe sei im Großen im Vaterlande der Fall. Einigkeit und Einigkeit sei die Grundlage eines starken wehrhaften Vaterlandes. Ein Kaiserhoch beendet die oft von heiteren Durrahs unterbrochene Ansprache. Um 2 Uhr wurde die Feier.

Der Hansabund hat in einem Rundschreiben seine verschiedenen Zweigorganisationen und angeschlossenen Verbände im Hinblick auf die internationale Lage ersucht, sich in den Kreisen von Gewerbe, Handel und Industrie darauf hinzuwirken, daß die Sachlage mit derjenigen Ruhe und Besonnenheit betrachtet werden möge, welche mit Rücksicht auf die wirtschaftliche und militärische Berechtigung Deutschlands auch bei Eintreten schwererer Ereignisse in besonderer darauf aufmerksam, daß die unnötige Verschärfung von Depositen- und Sparlassengeldern die Angelegenheit nur verschärfen würde.

Deutsch-Ostafrika. In seiner letzten Sitzung hat das Kollegium der Leipziger Mission beschlossen, eine „deutsche Sule“ am Kilimandscharo einzurichten, deren Föhrung soweit gefördert werden sollen, wie sie in niederen Beamtenstellungen an der Eisenbahn, im Post- und im Regierungs- und Kolonistendienst einbringen können.

Die Gustav-Adolf-Vereine von Dresden und Leipzig haben 6500 Mark für den Pfarrhausbau am Meru bewilligt. Die Siedlergemeinde am Meru wird von der evangel. luth. Landeskirche kirchlich versorgt. Die Pflege dieser Gemeinde ist auch für die Mission von großer Bedeutung, durch sie dem Heranwachsenden eines unchristlichen Weltanschauung entgegengearbeitet wird.

Provinzielles.

Essershausen, 28. Juli. Durch Beschluß des Schulvorstandes wurde die hiesige Lehrerstelle dem Herrn Emmelius in Dornholzhausen bei Nassau übertragen.

Sabam, 26. Juli. Der langjährige Inspektor der höheren Corrigenen- und Pflanzschule für Geisteskränke, Herr Schlegel, ist aus Gießen, ich habe einen —“ erklärte Bartels, aber Sie sind schon an der rechten Stelle, mein Lieber! „Jawohl, mein Herr!“

„Wegen Sie also dahin und richten Sie aus, man kann heute oder morgen tausend Stück von der Sorte „parade“ in die Villa Hoiningen schicken. Da —“

„Was bezieht des schiffbrüchigen Chauffeurs hatte sich nicht lebhaft gerührt.“

„Wohnten Sie mir nicht gütigst gestatten, Herr Graf, ich kann zunächst nach dem Hotel Bristol zu schicken? Ich weiß doch nicht die Ungezogenheit begehen, die Damen eine befehlende Handbewegung Hoiningens verabschieden den Dienstmann, den die reichlich bemessene Entlohnung denn auch sehr eifertig machte. Dann wandte er sich an den jungen Aristokrat wieder zu seinem ehemaligen Lehrling.“

„Nun, dieser Ungezogenheit dürfen wir uns allerdingens nicht schuldig machen, Bartels! Wie lautete Ihre Antwort mit Miß Beudleton?“

„Ich hätte natürlich mindestens eine Antrittsrede vorzutragen sein müssen. Denn wenn zwei Damen eine Autotour antreten wollen, ist es mit der Unterbringung des Gepäcks immer eine ziemlich schwierige Sache.“

„Gut zu verlieren! Wir haben also in der Tat nicht mehr als ein Chauffeur-Ausrüstung, das heißt, einen Staubmantel und eine Kofferbox.“

„Herr Graf, ich verstehe nicht —“

„Sie werden schon dahin kommen, mich zu verstehen. Ich werde Ihnen doch bereits eine genaue Aufzeichnung der Namen und die erforderlichen Karten?“

„Aber —“

(Fortsetzung folgt.)

undheitsrückichten zum 1. Juli in den Ruhestand getreten. Die Leitung des Hauses hat der Oberarzt Dr. Henkel übernommen, der in demselben auch seine Wohnung erhalten hat.

* Nassau, 26. Juli. Dübium und Peronospora treten in den hiesigen Weinbergen so stark auf, daß die Weinernte in Gefahr steht, vernichtet zu werden.

Bermitteltes.

* Aus der Wetterau, 26. Juli. Seit längeren Jahren tritt gegenwärtig die Kartoffelkrankheit oder Krautfäule in zahlreichen Gemarkungen in verheerender Weise auf. Die Blätter werden plötzlich braunfleckig und auf der Unterseite weißflaumig. Später zeigen die Knollen braune Flecke. Die Ursache ist ein Pilz, der sich mit großer Schnelligkeit vermehrt und dadurch den Kartoffelkulturen verhängnisvoll wird. Einem Landwirt wurden binnen drei Tagen mehr als zwei Hektar Frühkartoffeln völlig vernichtet. Von den zuständigen Behörden wurden zum Schutz der Ernte bereits umfassende Sicherheitsmaßregeln eingeleitet.

* Köln, 27. Juli. Durch eine Benzineexplosion in einem Goldwarengeschäft in Solberg in der Nähe von Nachen entstand in vergangener Nacht ein furchtbarer Brand. Sechs Personen wurden schwer verbrannt. Drei Kinder fand man als verkohlte Leichen unter den Trümmern. Ein Arbeiter stürzte bei einem Rettungsversuch aus der zweiten Etage mit seinem Bett auf den Hof, wo er später bewusstlos und schwer verletzt aufgefunden wurde. Der Geschäftsinhaber ist unter dem Verdacht, die Explosion durch Fahrlässigkeit verursacht zu haben, verhaftet worden. — In der Nähe von Brühl vergnügten sich mehrere junge Leute mit Spielen. Dabei fiel ein Spielball in die Braunkohlengrube Grühlberg. Bei dem Versuch, den Ball herauszuholen, sind die beiden Leute an giftigen Gasen erstickt und konnten nur als Leichen geborgen werden.

* Heidelberg, 27. Juli. In einer Wirtschaft in St. Jögen bei Heidelberg entstand vergangene Nacht ein Streit unter jungen Burken. Dabei wurde ein unbeteiligter Österreicher, der schon die Kriegsbeorderung in der Tasche hatte und heute nach Österreich abreisen wollte, durch Messerstiche getötet. Der Mörder wurde sofort verhaftet und in das Heidelberger Amtsgefängnis eingeliefert.

* Posen, 27. Juli. Der Blitz schlug in ein von fünf Familien bewohntes Haus auf dem Rittergut Popowo im Kreis Streino ein und zündete. Sechs Bewohner, ein 60jähriger Mann, sein verheirateter Sohn dessen drei Kinder und ein Arbeiter kamen ums Leben.

* Gmunden, 26. Juli. Als der Herzog von Cumberland heute im Automobil zu Kaiser Franz Josef nach Bad Ischl fuhr, glitt das Automobil auf der neu asphaltierten Straße aus und fuhr gegen ein Eisengeländer, wobei das Automobil zertrümmert wurde. Der Herzog wurde herausgeschleudert, blieb jedoch unverletzt.

* Petersburg, 26. Juli. Gestern vormittag betrug die Zahl der Ausständigen 130 500, von denen 8000 im Laufe des Tages zur Arbeit zurückkehrten.

* Waku, 26. Juli. General Dschunkowski hat eine Bekanntmachung veröffentlicht, in der die Arbeiter aufgefordert werden, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Drohungen der Streikenden seien nicht zu fürchten. Den Streikenden wird für den Fall, daß sie gegen Arbeitswillige gewalttätig vorgehen, strengste Bestrafung angedroht.

* Paris, 27. Juli. In Bal-Fleury bei St. Etienne löste sich vom Kalvarienberg ein Felsblock ab, und stürzte auf einen Pfad, auf dem sich gerade eine Prozession von etwa 2000 jungen Mädchen bewegte. Zwei Mädchen wurden getötet, drei lebensgefährlich und zehn schwer verletzt.

Letzte Nachrichten.

Potsdam, 28. Juli. Der Kaiser nahm alsbald nach seiner Ankunft im Neuen Palais zunächst einen längeren Vortrag des Reichskanzlers entgegen und empfing darauf die Chefs des Generalstabes und des Admiralstabes. Der Kaiser gedenkt einige Tage hier zu bleiben und demnächst den gewohnten Aufenthalt in Wilhelmshöhe zu nehmen. — Der Kronprinz hat seine Reise von Joppot nach Berlin aufgegeben.

Wien, 28. Juli. Aus der Donau bei Rocowo wurden die serbischen Truppentransportdampfer „Wardar“ und „Zar Nikolaus“ von den österreichischen Booten der Donauflotte aufgebracht, wobei Serben zu Gefangenen gemacht wurden. — Die Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Semlin scheint sich zu bestätigen, was jedoch, wie hier erklärt wird, für die österreichischen Truppen bedeutungslos sei.

Wien, 28. Juli. Die österreichischen Truppen haben die ungarisch-serbische Grenze überschritten und bei ihrem Vormarsch auf Mitrovik den programmäßigen Punkt erreicht. Die Serben wurden überall zurückgeworfen. In Wien wurde die Nachricht von dem Beginn der Feindseligkeiten mit stürmischem Jubel aufgenommen.

Petersburg, 28. Juli. In Petersburg und Moskau herrscht nach wie vor die größte Erregung. Gegen Deutschland und Oesterreich fanden lebhafteste Manifestationen statt. Die Kundgebungen in Petersburg erreichten erst in der frühen Morgenstunde ihr Ende. Die Teilnehmer formierten sich zu einem geschlossenen Zuge, dem eine russische Fahne vorangetragen wurde. Es wurde gerufen: „Nieder mit Oesterreich! Nieder mit Deutschland! Hoch Serbien! Hoch die serbische Armee! Da die Zugänge zu der österreichischen und deutschen Gesandtschaft gesperrt waren, zog die Menge nach dem serbischen Gesandtschaftsgebäude, wo Hochrufe auf Serbien ausgebracht wurden. Der serbische Gesandtschaftsträger mußte wiederholt auf dem Balkon erscheinen, um sich in Ansprachen für die Beifallrufe zu bedanken. Eine Anzahl Freiwilliger hat den serbischen Gesandten ihre Dienste

im Kampf gegen die Oesterreicher angeboten. Der diplomatische Meinungsaustrausch dauert noch fort. Auch in den Theatern und Kinos kam es zu lebhaften Kundgebungen gegen die Oesterreicher. Das Orchester spielte im Stadttheater die Nationalhymne, die von den Besuchern stehend angehört wurde.

Petersburg, 28. Juli. In diplomatischen Kreisen hat man den Eindruck, daß sich eine Grundlage für neue Besprechungen wird finden lassen, die die Möglichkeit eines Kompromisses zwischen den einzelnen Forderungen eröffnen. Es herrscht hier eine überaus rege Tätigkeit und es unterliegt keinem Zweifel, daß alle Maßnahmen getroffen werden, die einer bevorstehenden Mobilmachung voranzugehen pflegen.

Paris, 28. Juli. Aus Toulon meldet der „Temps“: Der Marinechef, Admiral Boue de Laparevre hat die Flottenmanöver, die gestern beginnen sollten, abbestellt und hat an Bord des „Courbet“ den um ihn versammelten Geschwaderchef die für eine etwaige Mobilisierung erforderlichen Befehle gegeben.

London, 28. Juli. Eine starke Tätigkeit war gestern in den Kreisen der Diplomatie der Großmächte zu bemerken; die Botschafter waren so sehr in Anspruch genommen, daß sie im Unterhause während der vom Staatssekretär gegebenen Ausklärung zur europäischen Lage nicht anwesend sein konnten. Im Mittelpunkt dieser Tätigkeit steht ein zwei Stunden dauernder Besuch, den der deutsche und der italienische Botschafter Sir Edward Grey abstatteten. Es ist dabei vermutlich über die von Grey eingeleitete Vermittelungsaktion gesprochen worden. Man hat den Eindruck, daß von deutscher Seite diese englische Vermittelung mit Sympathie begrüßt wird, daß man sich aber auf keine Aktionen einlassen will, ohne Oesterreichs Zustimmung zu besitzen. Grey denkt sich, wie er später im Parlament mitteilte, die Vermittelung so, daß zunächst Konferenzen zwischen ihm und dem deutschen, dem französischen und dem italienischen Botschafter abgehalten werden sollen. Der Ernst, mit dem man hier die Situation beurteilt, geht daraus hervor, daß Grey sofort nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien den englischen Vertreter nicht nur in Wien und Belgrad, sondern auch in Petersburg annies, die dortige Regierung angesichts der vorgeschlagenen Konferenz um Ausschub der militärischen Operationen zu ersuchen. Zwei Dinge sind weiter aus seinen Worten zu entnehmen: Er hält die serbische Antwort in der veröffentlichten Form wenigstens als Basis einer Vermittelung für annehmbar; dies bedeutet, daß eine schroffe Ablehnung dieses Standpunktes, wie sie den Wiener Presseäußerungen zu Grunde liegt, außer dem Scheitern der Konferenz auch eine Änderung in der bisher strikt neutralen englischen Stimmung zur Folge haben kann. Sodann bemerkt Grey, daß im Augenblicke, wo Rußland in den Konflikt gezogen würde, dieser mit der größten Katastrophe endigen müßte, die jemals plötzlich über Europa hereingebrochen sei, und daß die direkten und indirekten Wirkungen unberechenbar sein würden; wahrscheinlich soll dies nicht nur eine den Umständen angemessene Redewendung sein, sondern auch eine Andeutung dessen, daß man sich auf Englands Neutralität unter jeglichen Umständen nicht allzusehr verlassen möge. Im Parlament hat Greys Erklärung einen günstigen Eindruck gemacht. Man findet, daß Oesterreich auf eine Vermittelungsaktion eingehen könne, da an den Konferenzen zwei Botschafter des Dreibundes gegenüber dem französischen teilnehmen würden und Grey als Vorsitzender mit seiner bekannten Loyalität verfahren würde.

London, 28. Juli. Frankreich hat der britischen Regierung sein volles Einverständnis mit dem Vorschlage Sir Edward Greys mitgeteilt.

Paris, 28. Juli. Ein drahtloses Telegramm an den Bürgermeister von Dünkirchen von Bord des Panzerkreuzers „France“ besagt, daß Poincaree Mittwoch früh in Dünkirchen eintreffe, daß er jedoch mit Rücksicht auf die internationale Lage keinen offiziellen Empfang wünsche und daß er sofort nach Paris weiterfahren werde.

New York, 28. Juli. Die „New York Times“ nennt Oesterreichs Vorgehen mittelalterlich. Andere Blätter sind zurückhaltend, sprechen jedoch die Erwartung aus, daß die europäischen Mächte einen allgemeinen Krieg als Verbrechen gegen die Zivilisation vermeiden würden.

Bekanntmachung.

Den Herren Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zur gefälligen Kenntnis, daß infolge der ungünstigen Witterung die für heute auf heute nachmittags 5 1/2 Uhr anberaumte Besichtigung der neuen Pumpstation unterbleiben muß.

Voraussichtlich wird die Besichtigung am Donnerstag spätestens am Freitag nachmittags stattfinden, wozu besondere Einladung erfolgt.

Weilburg, 28. Juli 1914. Der Bürgermeister.

Wetterausichten für Mittwoch, den 29. Juli.

Meist noch wolkig und trübe; Bewölkung zeitweise etwas abnehmend nur noch einzelne Regenfälle, ein wenig wärmer.

Billige Woche!  **Billige Woche!**

Beginn Sonntag den 26. Juli bis 2. August.

Gebe einen Posten selbstgeknähte Sachen weit unter Wert ab

2 Kinderhöschen, Röckchen u. Leibchen zus.	95 Pfg.
2 Röckchen mit Leibchen	95 "
2 Kinderhöschen	95 "
1 Posten Halbhöschen	85—95 "
" Blusen	von 85 Pfg. an
" Schlipse	von 10 "

Ferner gebe auf bessere Garnituren, Schlipse, Selbstbinder, Vorhemden und Kragen u. alle anderen Artikel während dieser Woche bis zu 20 Prozent Rabatt.

Untere Langgasse, L. Volk, Untere Langgasse.

Einladung!

Am Donnerstag den 30. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Saale „Weilburger Hof“, Schwanengasse, findet ein

Lehrvortrag

über das **Sterilisieren von Nahrungsmitteln** statt. Verschiedenes frisches Obst und Gemüse wird mittelst der praktischen

Kieffer-Einkoch-Apparate

in die weltbekanntesten

Kieffer-Konservengläser

einstereilisiert und hierbei den Anwesenden theoretische als auch praktische Erläuterungen gegeben.

Alle Interessenten (Damen und Herren) sind freundlichst eingeladen.

Hochachtungsvoll

Fritz Zilliken.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die an der Hainkaferne neu hergerichteten **städtischen Tennisplätze** vom 27. Juli ab zur gefälligen Benutzung unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt werden.

Bestimmungen

über die Benutzung der städtischen Tennisplätze an der Hainkaferne.

Die beiden neuhergerichteten städtischen Tennisplätze an der Hainkaferne werden vom 27. Juli ab zunächst nur stundenweise bzw. für je 2 Stunden vormittags oder nachmittags vermietet.

Der Preis beträgt für je zwei Stunden vormittags 60 Pfennige und nachmittags 1 Mark.

Um den Spielplan für jeden Tag rechtzeitig aufstellen zu können, bitten wir die Anmeldungen möglichst am Tage vorher während der Dienststunden auf der Bürgermeisterei (Melbeamte) besorgen zu lassen, eventuell telephonisch.

Wir bemerken hierzu, daß, um möglichst allen gerecht zu werden, denselben Herrschaften nicht an jedem Tag die gleiche Spielzeit eingeräumt werden kann.

Es werden städtischerseits die Tennisnetze und die Pfosteneinrichtung sowie die Ballkörbe zur Verfügung gestellt, während die Bälle und Schläger mitzubringen sind.

Die Karten sind vorher entweder an den Spielplätzen oder auf dem Melbeamte gegen Barzahlung einzulösen.

Sollte ein Platz jedoch nach der Spielzeit von 2 Stunden nicht wieder besetzt sein, so kann er auf Wunsch auf 1 oder 2 Stunden gegen das anteilige Spielgeld für 1 Stunde vormittags 30 Pfennig und nachmittags 50 Pfennig bzw. 60 Pfg. und 1 Mark für 2 Stunden weiter benutzt werden. In diesen Fällen sind die Karten bei dem Tennisplatzverwalter B. v. eingulösen.

An hier anwesende Fremde werden auch Tennisbälle leihweise hergegeben und zwar je 6 Bälle für je 2 Stunden Spielzeit gegen eine Leihgebühr von 50 Pfennigen und bei einer Stunde für 25 Pfg. Für etwa in Verlust geratene geliehene Bälle ist nach Beendigung der Spielzeit je 1 Mark pro Stück dem Platzverwalter zu vergüten.

Wir hoffen gerne, daß von dieser Einrichtung recht oft Gebrauch gemacht wird.

Weilburg, den 27. Juli 1914.

Der Magistrat.

In dem Gehöfte des Fuhrunternehmers Konrad Autor sind die „Backsteinblättern“ ausgebrochen.

Die Polizeiverwaltung.

Tuberkulose Wander-Museum.

Die Tuberkulose ist unter allen Krankheiten, die das Menschengeschlecht heimsuchen, die weitverbreitetste und fordert bekanntlich die meisten Opfer. Gerade das erworbene Alter ist der Krankheit am meisten ausgesetzt. Jeder Dritte, im Alter von 15—60 Jahren sterbende Mensch erliegt der Tuberkulose. Sie ist eine Volkskrankheit im wahrsten Sinne des Wortes, die mit der Zunahme der Bevölkerung und mit der wachsenden Zivilisation in erschreckender Weise zugenommen hat. Bei dieser großen Ausdehnung der Krankheit kann ihre Bekämpfung nicht allein durch die Ärzte, deren Stand zunächst dazu berufen ist, aufgenommen und durchgeführt werden, sondern auch der Staat und die Behörden müssen helfend eingreifen.

Jeder einzelne sollte für sein Teil an dem großen humanen Werke mitarbeiten und nicht gleichgültig dieser schrecklichsten unter den ansteckenden Krankheiten gegenüberstehen. Hierzu bedarf es in erster Linie der Aufklärung des Volkes. Dieser Aufklärung dient die Abhaltung gemeinverständlicher Vorträge, die Verbreitung von Merkblättern und ganz besonders die Veranstaltung von Ausstellungen die das wichtigste Material zur Belehrung über das Wesen, die Entstehung, die Verbreitung und die Gefahren der Tuberkulose, sowie über ihre Verhütung, Bekämpfung und Heilung zusammenfassen und einem großen Kreise von Personen zugänglich machen. An der Hand von möglichst anschaulichen Ausstellungsgegenständen, die durch sachverständige ärztliche Führung und Vorträge dem Verständnis des Besuchers noch näher gebracht werden, vermag jeder einzelne sich mit diesen Dingen bekannt zu machen. Es gibt keine bessere Methode, das Publikum mit diesen Sachen bekannt zu machen, als ein solcher durch eine Ausstellung gebotener Anschauungsunterricht.

Auf Veranlassung des „Vaterländischen Frauenvereins“ hier wird das von dem Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose zusammengestellte **Wander-Museum** auch in Weilburg und zwar während der Tage vom **31. Juli bis 5. August** in den beiden Sälen im Rathaus am Marktplatz zur Ausstellung gelangen.

Die Ausstellung ist an den genannten Tagen geöffnet von 10 bis 1 Uhr und von 4 bis 8 Uhr und kann während dieser Zeit von jedermann besucht werden. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Im Interesse nicht nur des allgemeinen Volkswohles und der Volksgesundheit, sondern auch eines jeden einzelnen ist ein reger Besuch der Ausstellung wünschenswert und kann daher nicht warm genug empfohlen werden.

Weilburg, den 27. Juli 1914.

Der Magistrat.

Ansichts-Postkarten

empfehlen

H. Zipper, G. m. b. H.

Bohnenschneidmaschinen

in großer Auswahl bei

August Bernhardt, Inh. Gustav Weidner.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Aderheine, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte u. ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädli. Bestandteil. Dose M. 1.15 u. 2.25 Orig.-Packung ges. geschützt Pich. Schubert & Co., Weinböhl zu haben in allen Apotheken

100 Proz. Reinverdienst

bringen 2 pat. Maschinenartikel Zur Ausbeutung werden 20 Mille in Form von Beteiligung oder Darlehn bei Sicherstellung von industriell. Unternehmen des Bezirks gesucht. Angeb. erb. u. E. 747.

3-Zimmer-Wohnung

in freier Lage per 1. Oktober zu vermieten. Wo, sagt die Exp. u. 741.

Kopflinje

mit Brut ver. nicht radikal Goldgeist W. Z. Farb- u. geruchlos Reinigt d. Kopf haut v. Schupp. u. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhilft Haarrestauration. Wichtig f. Schalkind. Taus. v. Anerkennungen. Echt nur in Kartons à M. 1.- u. 0.50 Niemals offen ausgewog. In Apoth. u. Drog. Nachahm. weisen zurück.

Gute Hafer

abgegeben auf Wilhelmshöhe.

Neue holl. Bollbering. ste. marinierte Perlen

Müller, Weinböhl

Neue Kartoffeln

Kaiserkrone u. Perle prima Weiterauer Boreo Kilo mit Sach 4 Mt. sendet unter Nachnahme Bestimmung billiger. Bestellung billiger. Jacob Stern Simon Friedberg, Hess. Telephon

Neue Kartoffeln

empfehlen

Aug. Wagner, Fürstl. Kleinkinderschule

beginnt am Dienstag den 4. August.

Der Vorstand.

4 Zimmer-Wohnung in freier Lage zu vermieten. Näheres in der Exp. u. 741.

Trinkbecher

zu 10 und 30 Pfg. Buchhandlung S. Zieger & Co.

Monatwäcker

W. Moller sen. gesucht.

Kirchweih-Tanz.

Donnerstag nachm. 4 Uhr auf dem Gregorplatz bei Hainkaferne.